

Uraufführung von Derungs-Werk in Ftan

Am kommenden Donnerstag, 19. August, kommt es in der evangelischen Kirche in Ftan zur Uraufführung einer Flötenkomposition von Gion Antoni Derungs. Es spielt die Churer Flötistin Cristina Vital. Gemäss Mitteilung bildet «ein Zusammenklang von Jahrhunderten» den Rahmen zur Uraufführung der Solo-Flötenwerke von Gion Antoni Derungs: Anlässlich der Aufführung hat die Interpretin ein musikalisches Programm zusammengestellt mit Werken für Querflöte solo von Georg Philipp Telemann und Isang Yun, das die Bedeutung der Derung'schen Kompositionen in seiner künstlerischen Einmaligkeit in Erscheinung treten lassen soll. Das Bindeglied zu diesen Kompositionen bilden sechs Texte von Khalil Gibran aus dem Werk «Der Prophet», gesprochen von der im Tessin lebenden Schauspielerin und Regisseurin Dagmar Haueter Khadra. (bt)

Konzert am Donnerstag, 19. August, um 20.30 Uhr in der evangelischen Kirche in Ftan.

Kammermusikurse in Vicosoprano

Bis zum 5. September finden in Vicosoprano zum zehnten Mal Kammermusikurse statt. Junge Musiker aus Deutschland, der Schweiz, Frankreich, Japan, Korea und Italien haben dabei Unterricht bei namhaften Dozenten. Die Kursarbeit in den Fächern Violine, Viola, Violoncello, Gitarre und Kammermusik findet täglich in der Villa Pia und im historischen Gerichtssaal in Vicosoprano statt. Interessierte Zuhörer können dem Unterricht beiwohnen, heisst es in einer Mitteilung.

Das erste Dozentenkonzert des Kurses findet am Freitag, 20. August, um 20 Uhr in Soglio statt. Ausführende sind die Mitglieder des Stuttgarter Sikorski Quartetts und der Lübecker Cello-Professor Ulf Tischbirek. Auf dem Programm stehen zwei späte Streichquartette von Wolfgang Amadeus Mozart. Ausserdem werden die beiden Gitarristen Johannes Monno und Olaf van Gonnissen in dem Sextett von Philippe Gragnani zu hören sein.

Weitere Konzerte mit Dozenten und Teilnehmern des Kurses finden dreimal in Vicosoprano (21. und 28. August sowie am 4. September) und dreimal jeweils Donnerstags im Palazzo Castelmur in Castelmur/Stampa statt. Ausserdem gibt es ein Dozentenkonzert am Freitag, 3. September in Soglio. Der Eintritt zu allen Konzerten ist frei (Kollekte). (sda)

Celerina wird zum Alpen-New-Orleans

Am kommenden Freitag ist Celerina wieder ganz in der Hand der Jazz-Fans: Das 14. Celerina New Orleans Jazz Festival dauert vom 20. bis 22. August. Dann wird drinnen und draussen, in der Kirche Bel Taimpel, in luftiger Höhe im Angesicht der schneebedeckten 3000er auf Diavolezza, nach einer gemeinsamen Wanderung am romantischen Stazersee und in den einladenden Hotels und Gaststätten geswingt, was das Zeug hält – heisst es in einer Mitteilung. Geboten wird alles von Blues über Boogie-Woogie bis zum Soul. Dai Kimoto & Swing Kids, die Publikumsbeliebte des Vorjahres, sind wieder dabei, aber auch Walter Weber's International New Orleans Jazz Band, The Keith Little Band, Blues Blend oder The Criterion Brass Band. (bt)

www.celerina-sounds-good.ch

KULTURNOTIZEN

● **Quintino in der Klibühni:** Am Donnerstag, 19. August, um 21 Uhr, konzertiert die Gruppe Quintino in der «Höflibeiz» in Chur. Die Band präsentiert dort ihr Programm Engamba. Gemeinsam mit den fünf Musikern von Quintino treten die beiden Sängerinnen Laura Decurtins und Ursina Giger auf. Spezielle Arrangements der Engadiner und der Bündner Oberländer Volksliedversion bilden den Rahmen des Konzerts. Das Programm zieht sich entlang der Geschichte von Il Salep und La Furmicla, welche in Graubünden in verschiedenen Versionen existiert.

PORTRÄT

Ein Haus wie ein Gedicht, ein Gedicht wie ein Haus

Mit ihren zweisprachigen Gedichten entwirft die Unterengadiner Autorin Leta Semadeni in gedrängter, konzentrierter Form ein schillerndes Universum von Realität, Traum, Erinnerung, von Nähe und Ferne. Gleichzeitig in Deutsch und in Vallader.

Von Bruno Rauch



«Deutsch ist meine erste Liebe»: Die Engadiner Autorin Leta Semadeni changiert zwischen den Sprachwelten. (Ky)

«Meine Kapelle!» sagt Leta Semadeni. Wir entsteigen dem weissen Subaru, mit dem sie mich an der Staziun Lavin abgeholt hat, vor einem eigenwilligen, nüchternen Haus im neuen Teil des Unterengadiner Dorfs, nahe dem Inn. Tatsächlich. Das schuhschachtelförmige, blanke Haus hat etwas Klösterliches, Strenges. Auf Zierat, auf Überflüssiges wurde verzichtet. Man hätte sie deswegen auch schon kritisiert, erklärt Leta Semadeni, die das Haus vor drei Jahren mit minimalem Budget und maximalem Sinn fürs Wesentliche bauen liess.

Im sparsam möblierten Inneren herrscht die gleiche Klarheit: zwei parallel angeordnete, überhohe Räume; der eine zum Kochen und Wohnen, der andere zum Arbeiten. Die Fenster liegen direkt unter dem Dach, sodass nur der Himmel ins Zimmer fällt. Wenig Bilder; wozu auch? – Die Landschaft und das Spiel von Licht und Schatten bieten genug optische Reize.

Alles fliesst, geht nahtlos ineinander über. Ein Haus, das, wie sich im Verlauf im Gespräch zeigen sollte, akkurat seiner Bewohnerin und ihrem Schreiben entspricht.

Zweisprachige Träume

«Bücher und das geschriebene Wort gehörten in meinem Elternhaus zum Alltag», sagt Leta Semadeni, die 1944 in Scuol als zweites von vier Kindern geboren wurde. Der Vater, Jon Semadeni, war nicht nur Sekundarlehrer in Scuol und später an den Engadiner Mittelschulen in Samedan und Zuoz. Er war auch Dramatiker, Regisseur, Hörspielautor und Mitbegründer der Theatergruppe La Culissa sowie, zusammen mit Cla Biert, eines Kabarets. Sein bekanntestes Prosawerk ist «Il gat cotschen» (Die rote Katze), 1980, ein Jahr vor seinem Tod, erschienen.

Natürlich war Romanisch, genauer Vallader, die Familiensprache. «Doch Deutsch ist meine erste Liebe», sagt Leta Semadeni. «Und die hält ein Leben lang.» So fühlt sie sich denn in beiden Idiomen gleichermassen zuhause. Sie träumt in beiden Sprachen, zählt aber ausschliesslich auf Romanisch: «54 – vier-und-fünfzig, damit hatte ich noch im Gymi Mühe, weil ichs immer andersrum dachte!»

Kaum hatte sie die Matura am Hochalpinen Töchterinstitut Ftan absolviert, zog es sie ins «grosse ferne Zürich». Sie begann ein Germanistikstudium, belegte aber bald, um schneller zu einem Abschluss zu kommen, auch die

Fächer der Sekundarlehrerausbildung. Parallel dazu übernahm sie Stellvertretungen, jobbte als Sekretärin und wirkte sogar am Radio und beim Fernsehen, unter anderem in der legendären Sendung «Il balcon tort».

Nach sieben Jahren Zürich zog es sie wieder ins Engadin. Während 22 Jahren lehrte sie am Lyceum Alpinum Zuoz Französisch, daneben etwas Deutsch und Romanisch.

Häufig unterwegs

Ein besonderer Markstein im Berufsleben war das Freisemester, das sie in der ecuadorianischen Hauptstadt Quito verbrachte, teils als Hospitantin an der dortigen Pestalozzi-Schule, teils als Spanischstudentin an der Universität, vor allem aber als Besucherin eines exotischen Landes, dessen Reize sie mit allen Sinnen aufzog und später in ihre Lyrik einfließen liess.

Zurück in Zuoz liess sie sich vom Schulalltag so sehr in Beschlag nehmen, dass fürs Schreiben kaum Raum blieb. Bis zu jenem Morgen im Frühling 2005: «Ich erwachte sehr früh, weil ein Stapel unkorrigierter Aufsatzhefte mir den Schlaf raubte. Urplötzlich wusste ich: Stopp, jetzt ist Schluss. Und schrieb noch gleichen Tags meine Kündigung – ohne konkrete Pläne fürs Nachher.»

Was sie noch keinen einzigen Tag bereut habe, im Gegenteil. Jeden Morgen geniesse sie das Glücksgefühl, einen geschenkten Tag vor sich zu haben. Leta Semadeni ist häufig unterwegs: Lesereisen, Workshops, Sitzungen als Vorstandsmitglied des schweizerischen Autorenverbands, AdS, unlängst gar ein viermonatiges Werkstipendium in Berlin.

So kehrt die Schriftstellerin jeweils ganz gern wieder in ihr Tal, in ihre Klausur zurück, um Erleb-

tes ungestört zu verarbeiten. Das Resultat sind zahlreiche Abdrucke in Anthologien und Zeitschriften sowie zwei Gedichtbände, denen im Sommer 2010 ein dritter folgte: «In mia vita da vuolp/In meinem Leben als Fuchs».

Das Besondere daran: Sie präsentieren die Texte in Vallader und Deutsch in synoptischer Aufmachung. Das erste Buch, erschienen 2001, trug den Titel «Monolog per Anastasia/Monolog für Anastasia». Das titelgebende Gedicht erzählt von der «püffa Anastasia», einem königlichen Uhu.

Das Unsagbare sagen

Semadeni weigert sich strikt, beispielsweise an Lesungen, eine Interpretation ihrer Texte zu liefern: «Ich will nicht erklären, kann nicht in Prosa umwandeln, was nur im Gedicht gesagt werden kann. Könnte ichs, so würde ich eine Geschichte schreiben. Ein Gedicht spricht oft von Dingen, die es ohne das Gedicht gar nicht gäbe und die rein rational nicht zu erfassen sind.»

Der zweite Gedichtband trägt den Titel «Poesias da chadafö/Küchengedichte». Nein, keine gereimten Rezepte, wie manche Leute anfänglich vermuteten, lacht Semadeni. Die Küche – romanisch «das Haus des Feuers» – hat in ihren Augen nichts Prosaisches. Sie ist vielmehr der Ort, wo sich geradezu alchemistische Prozesse vollziehen: Wasser, Mehl, Salz wird zu Brot, Gewürze erzeugen Fernweh, Däfte wecken Erinnerungen.

Doch wie vollzieht sich die poetische Alchimie? Ohne sich Grenzen zu setzen, lediglich geleitet von Gedanken, Assoziationen, Gerüchen, Gefühlen notiert sich die Schriftstellerin Wörter, Formulierungen, ganze Sätze auf Papier – auf Papier und nicht am Bildschirm, das ist wichtig!

Manchmal zehn, zwanzig Blätter, mal Romanisch beginnend, mal Deutsch, wie es eben kommt.

In einer nächsten Phase wechselt sie zum Computer: Am Bildschirm ergibt sich die nötige Distanz zum eruptiv Geschriebenen; die Feinarbeit beginnt. Es erfolgt ein penibles, oft schmerzhaftes Streichen, Schleifen und Reduzieren, bis sich die erwünschte Stringenz ergibt.

Wörter seien für sie Zellkerne, welche die wesentliche Information enthalten: deren Anordnung schafft das atmosphärische Drumherum, das man nicht allein mit der Ratio erklären kann. Sie arbeitet abwechselungsweise parallel an beiden Sprachfassungen, übertrage also nicht erst das fertige Gedicht in die jeweils andere Sprache.

Vielmehr ver helfe das Übersetzen, das Hin und Her zwischen den beiden Sprachen oft schon während der Kreation zu grösserer Prägnanz, Präzision und Stimmigkeit.

Guter Wille

Ihre Verbundenheit mit der «chara lingua dalla mamma» drückt sich indes nicht in einer Abschottung gegen das Deutsche aus. So steht sie auch der Entwicklung und Anwendung der Kunstsprache Rumantsch grischun skeptisch gegenüber: «Es fehlt der emotionale Bezug – wie zum Esperanto». Mit etwas gutem Willen hätten sich Sursilvaner, Surmeirer und Engadiner bis auf ein paar spezifische Ausdrücke auch schon vorher verstanden.

Gegenwärtig schreibt Semadeni an einem längeren Prosatext. In Deutsch.

Dieser Artikel entstand im Rahmen der vom Schweizer Feuilleton-Dienst verfassten Serie «Leben in verschiedenen Sprachwelten». Im Oktober erscheinen die Texte beim Limmat Verlag unter dem Titel: «Mutter, wo übernachtet die Sprache?» als Buch.